

## **Regina Protmann und ihre Gründung, die Katharinenschwestern Stand 2013 3. Auflage**

Katharinenschwestern, eine Schwesterngemeinschaft in der katholischen Kirche, gibt es seit über 430 Jahren. Ihre Gründung fällt in das Jahr 1583, denn am 18. März dieses Jahres bestätigte der Bischof Martin Kromer im Schloss zu Heilsberg die „Kurtze regellen, nach welchen die schwestern im convent S. Catharinen zum Brunsberge sich verhalten und leben sollen“.<sup>1</sup> Am 1. Juni 1583 übergab er eigenhändig die Regeln an die Schwestern in Braunsberg. Was fand Bischof Kromer in Braunsberg vor, und wie kam es zu dieser Gründung?

### **Geschichtliche Hintergründe**

Regina Protmann wurde im Jahr 1552 in Braunsberg geboren. Braunsberg, im Ermland an der Passarge gelegen, war eine alte Hansestadt und unterstand dem Fürstbischof vom Ermland, einem eigenstaatlichen Gebiet inmitten des preußischen Ordenslandes des Deutschen Ritterordens. Es war die Zeit der Reformation und Gegenreformation, der geistigen und politischen Auseinandersetzungen um die rechte Lehre, aber auch um Macht und Unabhängigkeit. Kardinal Hosius, der später auf dem Trienter Konzil einen richtungsweisenden Einfluss ausübte, hatte den Bischofssitz im Ermland inne. In Braunsberg versuchte der Schlosshauptmann Johann Preuck mit seinem starken Anhang, das neue protestantische Bekenntnis durchzusetzen. Doch Kardinal Hosius vermochte mit Güte und Geduld, mit Predigten und Disputen und mit unermüdlichem Werben die Stadt für den katholischen Glauben zu erhalten. Dieser geistige Kampf dauerte Jahre. Endgültig entschieden wurde er durch die innere Reform des Klerus, die durch die von Kardinal Hosius im Jahr 1564 gerufenen Jesuiten erfolgte.

### **Regina Protmann und ihre Gründung**

In dieser Zeit des Umbruchs wurde Regina Protmann geboren. Ihr Vater Peter Protmann gehörte zu den angesehensten Persönlichkeiten der Stadt, er war Kaufmann und besaß einen Speicher an der Passarge. Ihr Onkel war Ratsherr. Beide gehörten zur katholischen Richtung und hielten zum Bischof. Ihre Mutter hieß Regina Tingel.

Über Reginas Leben erfahren wir aus einer Biografie, die von einem namentlich nicht bekannten Priester kurz nach ihrem Tod verfasst wurde. Er charakterisiert die junge Regina so: *„Im Anfang ihrer blühenden Jahren und Jugend war sie zur weltlichen Eytel- und Üppigkeit fast geneigt, hatte auch in ihrer Schöne des Leibs, Kleider und anderen natürlichen Gaben ein Lust und Wolgefallen. Und dieweil sie sinnreich, klug und verständig war, hat sie*

---

<sup>1</sup>Ernst Manfred Wermter: Quellen der ersten Katharinenschwestern und ihrer Gründerin Regina Protmann, Beiheft 2 zur

anderen ihres gleichen Spielgenossen gern vorgezogen und angesehen wöllen sein".<sup>2</sup>

Regina erhielt eine gute Ausbildung. Ihre Gewandtheit im Auftreten und Reden schildert ihr Biograf: *„Denn sie war dermaßen von Natur im Reden begabt, und ihre Art und Weise, sich zu benehmen vor Hohen und Niedrigen, so wohlanständig, höflich, freundlich und bescheiden, und ihre Rede so verständig und kräftig, daß sie alle für sich gewann. Auch im Briefschreiben besaß sie eine gewisse Gewandtheit; ihre Hand war so fest, daß sie auch an hohe Personen, sowohl Weltliche als Geistliche, Prälaten, Bischöfe, Freiherren und Grafen schreiben konnte. Und was sie schrieb, war so verständig, wie wenn sie in der Kanzlei eingeschult worden wäre“.*<sup>2</sup>

So war Regina Protmann einmal geprägt durch ihr Vaterhaus, in dem handwerkliche und kaufmännische Tugenden selbstverständlich waren, zum anderen führten die geistigen Strömungen sie zur inneren Entscheidungsfähigkeit und -festigkeit. Ihre geistliche Formung kann man mit gutem Grund dem Einfluss der Jesuiten in Braunsberg zuschreiben.

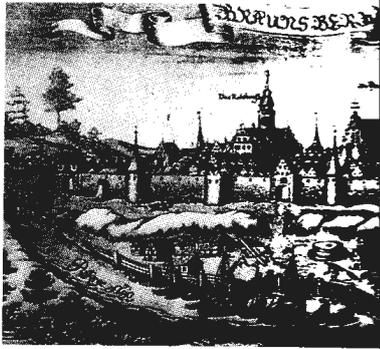
Aber dies alles genügte nicht, um aus einem jungen und geistig wachen Mädchen eine Ordensfrau zu machen. Das Entscheidende, was noch hinzukommen muss, beschreibt der erste Biograf Reginas mit den Worten: *„Da aber der Glanz der Gnaden Gottes im Herzen Reginas angefangen zu leuchten und sie an der Welteitelkeit einen Abscheu und Unlust empfunden, ist sie mit dem Feuer der Liebe zu Gott ihrem Herrn entzündet worden...“*<sup>2</sup> Kraft dieser Berufung verließ Regina Protmann mit 19 Jahren ihr Elternhaus und zog mit zwei Gefährtinnen zu einer Witwe. Als sie dort die erstrebte Abgeschiedenheit nicht fand, ging sie mit ihren Gefährtinnen in die Kirchgasse in ein baufälliges Haus. Sie suchte Gott mit allen Fasern ihres Herzen, was deutlich wird in ihrem Gebet, das aufgeschrieben ist. *„Mein Herr und Gott, verwunde mein Herz mit dem brennenden Pfeil deiner großen Liebe, daß ich ganz verbrenne und in dich zerfließe. Mein liebster Jesu, sei du allein in meinem Herzen und nimm mich in dein Herz auf, damit ich dir allein gefallen möge. Wann werde ich dich vollkommen lieben? Wann werde ich dich, meinen Bräutigam, mit meiner Seele umfassen und an deinem Herzen ruhen? Ach, daß ich doch die laute Welt verachten könnte aus lauter Liebe zu dir! Wenn doch meine Seele sich ganz mit dir, mein Herr und Gott, vereinigen könnte!“*<sup>3</sup>

Von Anfang an wollte Regina gemeinsam mit anderen für Gott leben in Einfachheit, in großer Armut, aber in freudiger Einigkeit. Andere junge Frauen schlossen sich an. Regina leitete und schrieb die Tagesordnung. Sie baute keine Luftschlösser, sondern stellte ihre kleine Gemeinschaft auf feste Grundlage. Ihr Biograf schreibt: *„Regina machte gute Ordnung und Regel des Hausses ... Denn Regina hatte aus Eingebung Gottes des Heiligen Geistes wohl ergründet, dass ohne solche Zucht und Hausdisziplin, ohne gute Satzungen und Regeln der Obrigkeit, dem Hause und der ganzen Gesellschaft keines-*

<sup>2</sup> Curatus Grunenberg: „Die Congregation der h. Jungfrau und Märtyrin Katharina“, Braunsberg 1868. Diese Schrift enthält: „Das Leben der Gottseligen Jungfrauen Regin Brotmanns, Stifterinnen der Löblichen Gesellschaft Sanct Catharinen, Jungfrauen und Martyrinnen, durch einen glaubwürdigen Priester beschrieben.“ Unveränderte Neuauflage 1961, Regina-Druck, Berlin-Wilmersdorf

<sup>3</sup> a.a.O. in einer neueren Übersetzung

wegs könnte gedient sein."<sup>2</sup> Besonders wird die Gleichheit aller betont: „Sie legten alles wie auf eine Schulter. Alles war gemeinsam, nichts besonders.“<sup>2</sup> Aber es heißt auch: „Das alles so gehalten würde, gaben alle Schwestern gutwillig ihre Beistimmung.“<sup>2</sup> Rückhalt und geistliche Formung erfuhr die junge Gemeinschaft durch die Jesuiten, so dass sie in den Widerständen standhalten konnte, die durch den Skandal ihrer Handlungsweise in den Augen der Bürger sicher hervorgerufen wurden.



Stich der Stadt Braunsberg um 1684

Doch wer Gott sucht, wird bald auf seine Geschöpfe verwiesen, für sie einzutreten, fürbittend, helfend, die Liebe Gottes sichtbar zu machen und ihn zu bezeugen. Bereits am Anfang heißt es, dass Regina nicht müßig saß, sondern ihre Hand zur Arbeit ausstreckte, denn wie der Vogel zum Fliegen, sei der Mensch zur Arbeit geboren. Später wird sie in ihre Regel schreiben, dass die Schwestern von ihrer Hände Arbeit leben müssen.

Dabei ging Regina einen anderen Weg als die bestehenden Orden, die in strenger Abgeschlossenheit lebten, was durch das Trienter Reformkonzil wieder verschärft worden war, oder als die Beginnen - Frauen, die jungfräulich und z. Teil in Gemeinschaft lebten, für andere arbeiteten, aber keine Gelübde ablegten.

Reginas neuen Weg beschreibt der Biograf: „Nun hat die göttliche Weisheit durch diese Jungfrau Regina in diesem Bisthum etwas Neues und seiner Kirche Ersprießliches angeordnet, nämlich eine Gesellschaft von geistlichen Jungfrauen, welche neben den drei Gelübden der ewigen Keuschheit, der freiwilligen Armuth und des vollkommenen Gehorsams sich auch noch dazu verbunden haben, daß sie in Verkehr treten mit denjenigen, die außerhalb ihres Klosters wohnen. Sie wollen an ihren Nebenmenschen Werke der christlichen Barmherzigkeit üben, die Kranken pflegen, die Betrübten trösten und ihnen bei Tage und bei Nacht in christlicher Liebe beispringen.“<sup>2</sup> Weiter heißt es: „Auch ist es etwas Neues und fast Unerhörtes, aber etwas, was sehr weise und verständig von Regina erdacht ist. Sie ist nämlich darauf gekommen, in ihrem Convents-hause eine Kinderschule anzulegen, in die Herzen der jungen Mädchen die Furcht Gottes und Tugend einzupflanzen, und sie auch im Lesen und Schreiben zu unterweisen.“<sup>2</sup>

Ein drittes Anliegen von Mutter Regina war: „Auch diese löbliche Anordnung hat die gottselige Regina in dieser Genossenschaft getroffen, daß die Schwestern sämtlich gern bereit sind, die Gotteshäuser mit Meßgewändern, Alben, Altartüchern und Corporalien zu versehen, und was sonst zum Gottesdienst nothwendig ist.“<sup>2</sup>

Ihre Verbundenheit mit der Gemeinde zeigte Mutter Regina dadurch, dass sie ihre Gemeinschaft unter den Schutz der Pfarrpatronin, der heiligen Katharina von Alexandrien, stellte. Daher kommt der Name: Katharinenschwestern. Aber nicht die äußere Tätigkeit war das Hauptanliegen von Regina Protmann, sondern zuerst und vor allem die Gottesliebe und die Ausbreitung seines Reiches. Das war die Triebfeder all ihres Tuns. Sie überließ sich ganz Gottes Führung, betete und sühnte. Dazu suchte sie auch ihre Mitschwestern anzuleiten und zu begeistern, wie wir in den Instruktionen lesen, die sie aufschrieb. Durch ihr Vorbild suchte sie, sie mitzureißen.

Ausführlich werden ihre Liebe zum Gebet und zur Eucharistie benannt: *„Eine große Lust und Freude hatte sie am Gebet. Sie betete in Wahrheit ohne Unterlaß. Ihr Herz und ihr ganzes Gemüth zog sie zur Kirche. Einen ganz besondern Eifer und eine ganz besonders feurige Liebe hat sie zum hochwürdigsten und allerheiligsten Sakramente des Altars gezeigt“*.<sup>2</sup> Sie suchte sich selbst in Zucht zu nehmen, die Nächstenliebe, Demut und Feindesliebe zu üben. So heißt es: *„Siehe, Regina‘, sprach sie zu sich selbst, ‚du wirst eine Stifterin der Genossenschaft Sanct Katharinä genannt,...du verwaltest ein Amt, worin du über Andere strenge Rechenschaft zu geben haben wirst. Jetzt gilt es über dich selbst zu wachen.‘...Zu Gott nahm sie ihre Zuflucht und begehrte von ihm Weisheit.“*<sup>2</sup> Und weiter heißt es: *„Als ihr.. angezeigt wurde...‘der ist euch feindlich, er...verfolgt euch‘ gab sie zur Antwort ‚...Ich werde ihm alles Gute erzeigen, so ich vermag‘...“*<sup>2</sup> Über ihre Nächstenliebe schreibt ihr Biograf: *„Die Liebe zu Gott und zum Nächsten hatte das Herz dieser gottseligen Jungfrau Regina ganz erfüllt...Und zwar umfaßte sie damit alle Stände ohne Ausnahme.“*<sup>2</sup>

Ihre Fürbitte für alle Not wird so beschrieben: *„Wenn sie von Kriegsrüstung hörte oder von einer Gefahr...ging ihr die Sache gleich zu Herzen. ... wie wenn sie mit ihren Mitschwestern allein die jedesmalige Noth und Gefahr des ganzen Reiches oder der ganzen Christenheit abwenden wollte.“*<sup>2</sup> Von allem wollte sie leer sein, um Werkzeug Gottes sein zu können. Dabei vergaß sie aber nicht, alle ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten einzusetzen. Der Biograf schreibt: *„... je größer die Noth war, desto eifriger empfahl sie ihre Anliegen dem Herrn. Dabei aber suchte sie auch alle erlaubten Mittel anzuwenden und alle gesetzlichen Wege einzuschlagen, um das, was sie sich vorgenommen hatte, zu Ende zu führen. Und zwar that sie dies mit solchem Eifer, als wenn sie es allein mit ihren eignen Kräften ausrichten wollte. Sie wußte wohl, daß der Mensch mit der empfangenen Gnade mitwirken müsse und nicht die Hände müßig in den Schooß legen dürfe“*.<sup>2</sup>



Katharinenkirche in Braunschweig

Darum wundert es nicht, dass Regina Protmann ihrer Gründung Bestand verleihen wollte und eine rechtliche Grundlage anstrebte. 12 Jahren nach dem Anfang des gemeinsamen Leben schrieb sie eine Regel, die am 18. März 1583 vom damaligen Bischof Martin Cromer kirchlich bestätigt wurde. Darin ist die Krankenpflege außerhalb des Klosters ausdrücklich erwähnt und geregelt. Aus der Lebensbeschreibung wissen wir, dass Mutter Regina auch im Hospital gearbeitet hat. Es heißt dort: *„Wie oft hat sie den Armen im Hospital die Füße gewaschen...! Wie oft da den Kranken und Patienten beigestanden, die Wunden ihres Körpers verbunden und ihnen die Füße gewaschen! ... und hat sich nicht gescheut, ihre übel riechenden Wundtücher zu waschen. Wider das Fieber, Zahnweh, Geschwulst, Augenkrankheit und andere Gebrechen und Schäden des Leibes bereitete sie selbst Arzneien, um sie in Zeiten der Noth Jedermann mitzutheilen. Wenn sie hörte, daß Jemand in der Stadt krank war, hat sie, ...alsbald eine gute Suppe bereitet, schmackhafte Speisen gekocht oder gebraten und den Kranken, wenn sie elend und arm waren zugeschickt, auch sonst, was nothwendig war, besorgt, selbst Geld gegeben“*.<sup>2</sup>



Die Regel von 1602, deutsche Fassung

Selbstkritisch betrachtete Regina Protmann ihr Tun. Es spricht für sich, dass sie nach einer Zeit der Erprobung daran ging, ihre Regel zu überarbeiten. Diese zweite Regel wurde von Bischof Tilicki bestätigt und erhielt am 12. März 1602 am Königshof in Wilna auch die päpstliche Approbation durch den päpstlichen Nuntius Claudius Rangoni, die einer tätigen, nicht in Klausur lebenden Gemeinschaft damit zum ersten Mal von der Kirche erteilt wurde.

Bischof Martin Kromer wachte über den Bestand und das Fortkommen der neuen Gemeinschaft in Braunsberg. Schon 1578 erwies sich das Haus in der Kirchgasse als zu klein. Bischof Kromer schaffte Abhilfe, indem er ein leerstehendes Beginnenhaus in der Nonnengasse, das mit der Rückseite an das Haus in der Kirchgasse stieß, neu aufbauen und mit dem Haus in der Kirchgasse vereinen ließ. 1611 kam ein benachbartes Haus in der Kirchgasse zum Kloster, ebenso ein zweites Beginnenhaus in der Nonnengasse um 1620, so dass ein geschlossener Baukomplex zwischen der Kirchgasse und der Nonnengasse als Eigentum der „Congregatio S. Catharinen“ entstand.

Nicht nur in Braunsberg, auch in den anderen ermländischen Städten versuchte Bischof Kromer Schwesternkonvente zu errichten. So wurde 1586 das Beginnenhaus in Wormditt in ein Kloster der Katharinerinnen umgewandelt. Im gleichen Jahr berief er einige Schwestern von Braunsberg in seine Bischofsstadt

Heilsberg. 1587 wird ein neues Haus für diesen Konvent in Heilsberg bezogen. Die vierte Gründung zu Lebzeiten Mutter Reginas geschah im Jahr 1593 in Röbel, ebenfalls durch Übernahme eines Beginenhauses. Die Übernahme der Regel erfolgte 1597 nach dem Tod der letzten Begine.



Erstes Konventshaus von 1587 in Heilsberg

Auch die Nachfolger Bischof Kromers, die Bischöfe Andreas Bathori, Petrus Tilicki und Simon Rudnicki, förderten und unterstützten die Klostergründungen im Ermland durch Schenkungen, Zuwendungen von Naturalien, Befreiung von Abgaben und vor allem durch Rechtsschutz vor den Übergriffen übelgesinnter Stadtväter und Bürger.

Mutter Regina starb am 18. Januar 1613 im 61. Lebensjahr. Sie hatte getreulich nach der approbierten Regel die vier ermländischen Klöster zusammengehalten und überall wie eine liebe Mutter durch regelmäßige Visitation das geistliche Leben gefördert. Ihr Testament lautet: *„Es ist meine demütige und mütterliche Ermahnung an Euch, daß ihr allzeit vor Gott, dem Herrn, und vor Christo Jesu sowie vor allen Menschen ...in Zucht und Ehrbarkeit, in Demut, Geduld, Gehorsam und christlicher Liebe treulich wandelt. Lernet in euch abtöten nicht allein die großen, sondern auch alle kleinen Begierlichkeiten, als da sind: unnützes Reden, argwöhnische Gedanken, Müßiggang und Leichtfertigkeit. Trachtet mit allem Fleiß danach, daß ihr euch untereinander herzlich liebet und mit jedermann Frieden haltet. So wird euch der gütige Gott in allem helfen und segnen.“*<sup>3</sup>

Die Zahl der Schwestern wird beim Tod Mutter Reginas mit je sieben in den Konventen Wormditt, Heilsberg und Röbel und mit vierzehn in Braunsberg angegeben.

Mutter Regina galt schon damals als herausragende Frau, denn sie wurde in der Jesuitenkirche in Braunsberg beigesetzt und schon bald durch eine Biografie geehrt. Im Jahr 1809 wurde die Jesuitenkirche auf preußischen Befehl abgerissen. Die Gebeine brachte man zunächst in das Oratorium des Katharinenkonvents, im September desselben Jahres aber wurden sie im Sarg der verstorbenen Oberin im Grabgewölbe der Pfarrkirche mit beigesetzt. Das Grabgewölbe, das seit 1742 als Begräbnisstätte der Schwestern genutzt worden war, wurde kurz darauf durch preußischen Erlass für immer geschlossen. Erst 1929 wurde es beim Bau einer neuen Heizung wieder geöffnet. Man fand die etwa dreißig namentlich bezeichneten Säрге unversehrt und im Sarg der 1809 verstorbenen Oberin Theresia Koll außer dem vollständig erhaltenen Skelett noch 18 Einzelknochen älteren Datums. Sie wurden von den Schwestern mit gutem Grund als die Überreste von Mutter Regina angesehen und im Oratorium des neuen Klosters Regina Coeli in Braunsberg würdig aufbewahrt. Im Februar 1945 versuchten die flüchtenden Schwestern Mutter Reginas Gebeine mit auf

die Flucht zu nehmen, mussten sie aber bereits in Heiligenbeil zurücklassen und dem Pfarrer des Ortes, Herrn Westphal, übergeben. Dieser verbarg die Gebeine bei seinem Weggang in einem Dachbodenversteck, aus dem sie erst 1991 nach dramatischen Suchaktionen wieder aufgefunden werden konnten.

Die Verehrung von Mutter Regina als beispielhafte und Gott wohlgefällige Frau ist in der Geschichte durch die Jahrhunderte beweisbar. Die schwierigen Zeiten in geschichtlicher, politischer, ökonomischer Hinsicht im Ermland machten in den drei bis vier Jahrhunderten ein Seligsprechungsverfahren unmöglich. Erst seit 1985 wurde die Seligsprechung Regina Protmanns mit Nachdruck gewünscht, erbetet und bei der Kongregation für Selig- und Heiligsprechungen beim Heiligen Stuhl eingereicht. Der Prozess der Seligsprechung konnte im Jahre 1998 erfolgreich abgeschlossen werden. Die feierliche Verkündigung mit der Erlaubnis der Verehrung von Regina Protmann als Selige durch den Heiligen Vater ist am 13.06.1999 in Warschau erfolgt.

### **Ausbreitung und Wirken der Katharinenschwestern im Ermland**

Nach dem Tod Mutter Reginas lenkte Bischof Simon Rudnicki die Geschicke der vier ermländischen Klöster in der kritischen Übergangszeit. Obwohl es in der 2. Regel heißt, dass die Braunsbergische Materin alle anderen regieren könne“ (Wermter, S. 77), schienen sich gewisse Widerstände von seiten der anderen Oberinnen bemerkbar gemacht zu haben. Der Zusammenhalt der Häuser wurde aber gewahrt und 1631 durch den Apostolischen Visitator Heliasewicz wieder vollständig hergestellt.

Der Ausbreitung der jungen Kongregation stellten sich enge Grenzen, da das katholische Ermland wie eine Insel im protestantischen Herzogtum Preußen lag. Wegen der politischen und ethnischen Unterschiede war auch eine Ausdehnung nach Polen nicht möglich, obwohl das Gebiet der polnischen Krone unterstand und zur polnischen Kirchenprovinz gehörte. Krieg und Pestzeiten schüttelten das Ermland und ließen es an Menschen und Gütern verarmen. Die Schwestern, die aus dem Volk und für das Volk lebten, teilten das Schicksal ihres Landes und blieben an Anzahl klein. Die Kongregation wurde im Jahr 1656 mit 55 Mitgliedern angegeben, im Jahr 1745 wurden 80 Schwestern genannt. Angaben über das Leben und Wirken der Katharinenschwestern der ersten 150 bis 200 Jahre kommen uns besonders aus den Aufzeichnungen in den Hausbüchern zu, daneben auch aus kirchlichen Visitationsberichten und amtlichen Dokumenten. Die Schwestern versuchten, trotz Krieg, Vertreibung und Pestzeit die Werke der Nächstenliebe zu üben, wie es Mutter Regina festgelegt hatte.



Die heilige Katharina

Glasfenster in der Klosterkirche der Katharinenschwestern zu Münster

Von 1626 bis 1635 regierte ein schwedischer Stadtkommandant in Braunsberg. Es findet sich von 1632 ein Dokument, das den Nonnen gestattet, „die Mägdelein zu instruieren und ihnen das Neue Testament anzugeben“ (Hümmeler, S.120)<sup>4</sup> Schon 1655 fielen die Schweden wieder ein, die Landesherrschaft zwischen Schweden, Brandenburgern und Polen wechselte. Das bedeutete für das Volk Kriegsabgaben, Einquartierung, Verfolgung und Zerstörung. Dann wütete von 1709 bis 1711 die Pest, die ebenfalls ihren Tribut an Leben und Gut forderte. Während dieser Zeit ist die Existenz der Schwestern immer wieder bezeugt, sei es durch Erfassungslisten amtlicher Kommissionen oder Leumundszeugnisse von Bischöfen, die sich schützend für die Schwestern ohne Klausur einsetzten, da sie als „Umbläufferinnen“ (Hümmeler, S. 122) gescholten wurden. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebte die Kongregation wieder eine Aufwärtsentwicklung in wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht. Eine Urkunde von 1721 bezeugt ein weiteres Haus in der Nonnengasse in Braunsberg, das durch einen Erweiterungsbau in den Klosterkomplex einbezogen wurde. Dieser Erweiterungsbau enthielt auch eine Kapelle, in der Bischof Christophorus Szembeck 1725 die heilige Messe feierte. Ebenso wird für 1742 der Bau eines Leichengewölbes für die Schwestern in der Pfarrkirche angegeben. In Heilsberg berichtet man in dieser Zeit von einem Erneuerungsbau des Klosters, der ebenfalls eine Kapelle enthielt.

Aber auch über das Wirken der Schwestern gibt es Dokumente, die eine Tätigkeit im Sinne Mutter Reginas bezeugen. In den Statusberichten der Bischöfe nach Rom werden die Väter der Gesellschaft Jesu als Beichtväter und Seelenführer genannt, ebenso geistliche Bücher aufgezählt, die die Schwestern benutzten. In einem Schreiben an Bischof Potocki heißt es 1714: „Auf dem Lande und unter der weiblichen Bevölkerung, welche von den gottgeweihten Jungfrauen unterrichtet wird, findet man selten jemand, der nicht lesen und ein Gebetbuch gebrauchen könnte.“ (Hümmeler, S. 132). Bischof Potocki berichtet der Römischen Kurie: „Die Mädchen unterrichten sie vom zarten Alter an im Hersagen der Gebete und in den Glaubenslehren, sodann im Lesen der deutschen Volkssprache und in aller Frömmigkeit und Bescheidenheit ohne Unterschied der Personen, auch der ländlichen und ärmeren, so dass allmählich das ganze weibliche Geschlecht in den deutschen Landesteilen katholische Bücher ihrer Sprache liest!“ (Hümmeler, S. 132). An einer anderen Stelle heißt es von den Jungfrauen „Sie werden zu Handarbeiten angehalten, sie spinnen, weben, machen die Lichte für die Pfarrkirche, waschen und bessern die Leinenzeuge aus und unterrichten täglich in Religion, in sonstigen Wissenschaften, und weiblichen Handarbeiten die Mädchen, welche täglich ihre Schule besuchen!“ (Grunenberg, S. 64)<sup>2</sup>

Bei der Teilung Polens 1772 fiel das Ermland an Preußen, und damit galten protestantische Gesetze. Die Säkularisation erfasste auch das katholische Ermland. Das Verbot, eine Erbschaft anzunehmen, traf die Konvente wirtschaftlich schwer, denn die Arbeit in häuslicher Krankenpflege und in den Mädchenschulen brachte kaum den Unterhalt für die Schwestern auf. Viel härter noch waren die Katharinschwestern aber von der Aufhebung des Jesuitenordens und der

---

<sup>4</sup> Hans Hümmeler: Regina Protmann und die Schwestern von der hl. Katharina, Verlag Haus Michaelsberg, Siegburg 1955

Vertreibung der Jesuitenpatres aus dem Ermland im Jahre 1780 betroffen. Die Patres hatten die geistliche Formung und Vertiefung der Schwestern gefördert, sie zur Liebe und Hingabe an Gott und den Nächsten begeistert. Nun waren sie in einer Zeit des Umbruchs und der Auflösung der religiösen Führung beraubt. Die Berichte erzählen von wirtschaftlichem Verfall und Auflösungserscheinungen in den Gemeinschaften. Selbst von staatlichen Stellen wurden die ermländischen Klöster nicht mehr als Ordensgemeinschaft gesehen und entgingen der allgemein verfügten Aufhebung der Klöster. Auch die napoleonischen Kriege brachten weitere Not, Plünderung und Brandschatzung über das Land.

Aber mit Bischof Josef von Hohenzollern begann 1818 eine Erneuerung des katholischen Lebens und der Konvente im Ermland. Er versuchte, die katholischen Schulen den preußischen ebenbürtig zu machen und verfügte, dass Präparandenanstalten bei den Konventen einzurichten seien. Schon bald war der Ruf der Klosterschulen gefestigt, und im Jahr 1826 musste auch der feindlich gesinnte Schulrat Dinter aus Königsberg bekennen, die Braunsberger Klosterschule sei „eine Wohltat der Stadt und deshalb sehr in Ehren zu halten“ (Hümmeler, S. 144). Aber die immer wieder erhobenen Anfeindungen erforderten immer neue Anstrengungen auf dem Gebiet der Erziehung, und sie verleiteten den Bischof zu Eingriffen in das innere Gefüge der Konvente. So durften Zuwendungen und Gehälter nur für die Schulschwestern aufgewendet werden. Das führte praktisch zu Gütertrennung, Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens, zu „bedauerlichen Missverständnissen, Vorwürfen und Bemißtrauungen“ (Hümmeler, S. 155), wie es in einem Bericht vom 3. Januar 1845 heißt. Die Schultätigkeit wurde überbewertet, die übrige Tätigkeit der Gemeinde- und Krankendienste geringgeschätzt und damit auch alle Schwestern, die nicht im Schuldienst tätig waren.

Die Gefahr der tödlichen Bedrohung der Ordensgemeinschaft wurde klar erkannt durch den Nachfolger Josefs von Hohenzollern, Bischof Geritz. Er bemühte sich, die wirtschaftliche und geistige Einheit der Konvente durch Erlasse und Ermahnungen wiederherzustellen. Er pochte auf die Einhaltung der Regeln und machte den Lehrerinnen die Teilnahme am Gemeinschaftsleben wieder zur Pflicht. Das wird deutlich in einem Erlass vom 6. September 1852 zur Entsendung von zwei Lehrschwestern nach Seeburg: „Ich genehmige zwar, dass die genannten Jungfrauen die ihnen übertragenen Stellen bei der Mädchenschule annehmen. . . , es darf jedoch dadurch in ihrer Beziehung zu dem Convente, dem sie verfassungsmäßig angehören, keine Veränderung eintreten; ... Dabei ermahne ich die genannten Jungfrauen ..., dass sie ... auch die in den Conventsregeln vorgeschriebenen Andachtsübungen und Gebräuche ... beobachten werden ... Die Ferienzeiten werden die Lehrerinnen jährlich im Convent zubringen und während derselben die statutenmäßigen geistlichen Übungen verrichten...“ (Hümmeler, S.156)



Die heilige Katharina Buchmalerei aus der Regel von 1602

Diesen Bemühungen um Einheit und Vertiefung kam der Wille zur Erneuerung aus den Schwesterngemeinschaften entgegen. Nun trugen doch die unheilvollen Anordnungen des Bischofs Josef von Hohenzollern späte Früchte, denn infolge des besseren Ausbildungsstandes befassten sich die Schwestern mehr mit ihrer Geschichte und den geistlichen und religiösen Strömungen der Zeit. Sie baten den Bischof in Anknüpfung an die alte Jesuitentradition, einen ständigen Beichtvater und Seelenführer für die Konvente zu ernennen. Bischof Geritz bestimmte dazu den Regens und späteren Domherrn Joseph Carolus. Im Jahr 1853 unterzogen sich alle vier Konvente gemeinsam den heiligen Exerzitien, schlossen sich wieder enger zusammen und waren bereit, die alte Regel von Mutter Regina dem Geist und dem Buchstaben nach zu erfüllen. 1856 errichteten sie auch ein gemeinsames Noviziat in Braunsberg, das wieder zum Mittelpunkt der Kongregation wurde. Die neue Spiritualität, die durch Joseph Carolus gefördert worden war, wurde unter seinem Nachfolger Joseph Grunenberg ab 1861 weiter vertieft. Zur selben Zeit stand dem Konvent in Braunsberg die weitsichtige, kluge und seeleneifrige Mater Apollonia Stuhmann vor, die von allen Konventen als Generaloberin anerkannt wurde.

Somit waren seit dem Jahr 1853 alle äußeren und inneren Voraussetzungen gegeben, die ein Aufblühen der Kongregation ermöglichten. Curatus Grunenberg schrieb zu dieser Zeit eine Geschichte der Gemeinschaft. Sie gibt uns Auskunft über den Stand der Kongregation, die 139 Schwestern und 13 Novizinnen umfasste. Neben den alten Konventen in Braunsberg, Heilsberg, Wormditt und Röbel werden Konventsschulen in diesen vier Städten und Mädchenschulen in acht anderen ermländischen Orten aufgeführt. Außerdem bestand ein Waisenhaus in Braunsberg und ein Sichenhaus in Frauenburg. Während die Schulen der Schwestern vorbildlich waren und auch vom Staat als vorzüglich anerkannt wurden, blieb die Tätigkeit in der Kranken- und Hauspflege noch von untergeordneter Bedeutung. Auch das versuchte die tüchtige Mater Apollonia zu ändern. Sie ging selbst mit der Novizenmeisterin Hildegard im Jahr 1863 nach Breslau in das Krankenhaus der Elisabethinerinnen, um dort die Krankenpflege von Grund auf zu erlernen und sie den Schwestern weitergeben zu können. Dieses kühne Unternehmen erwies sich in der Zeit des Kulturkampfes, der schon bald der guten Entwicklung in der Erziehung ein Ende setzte, als rettend für den Bestand der Kongregation.

Nach dem Krieg 1870/71 bemühte sich das protestantische Preußen, seine politischen Widersacher in der katholischen Kirche zu treffen. Abschnürende Unterdrückungsmaßnahmen richteten sich besonders gegen die Werke der Kirche und der Orden, vor allem aber gegen das katholische Schulwesen. Die Maigesetze 1873 beseitigten die kirchliche Schulaufsicht und verboten allen Ordensangehörigen den Unterricht an öffentlichen Schulen. Auch im Ermland wurden, wenn auch gegen den Willen der Bevölkerung, alle Ordensschulen geschlossen. Die Schulschwestern kehrten ins Mutterhaus zurück, so dass sich in Braunsberg zeitweilig bis zu 60 Schwestern aufhielten, was zu großen finanziellen Schwierigkeiten führte. Auch die Konventsschulen und die Mädchenpensionate waren nicht mehr gestattet. Im Mai 1875 wurden alle religiösen Orden und

Kongregationen mit Ausnahme der krankenpflegenden aufgehoben. Das bedeutete, dass keine Novizinnen mehr aufgenommen werden und Profess ablegen durften. Die Novizinnen übernahmen in weltlicher Kleidung die Waisenhäuser in Heilsberg, Wormditt und Braunsberg. Erst nach sieben und mehr Jahren konnten sie ihre Profess ablegen. Es drohte auch die Aufhebung der gesamten Kongregation, da es fraglich war, ob die Katharinschwwestern als krankenpflegender Orden anerkannt würden. Nun erwies es sich als hilfreich, dass neben der Lehrtätigkeit auch die Krankenpflege wieder aufgenommen worden war. Das Katharinenhospital bestand seit 1868 in Röbel, 1875 war in Heilsberg und 1876 in Wormditt ein Krankenhaus gegründet worden; ebenfalls hatten 21 Krankenschwestern im deutsch-österreichischen Krieg und 26 Schwestern im Krieg gegen Frankreich 1870/71 Verwundete gepflegt. Nun sammelte man alle Unterlagen und Anerkennungsschreiben - selbst ein Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta und ein Brief Sr. Majestät des Königs von Sachsen waren vorhanden - und schickte sie nach Berlin. Es heißt dazu in einem Bericht: „Damit selbige an die richtige Adresse kamen, hatte unser Hochwürdigster Oberhirt Philippus Kremetz, der in hohem Ansehen bei Ihrer Majestät, der Kaiserin Augusta stand, gen. Schreiben an Hochdieselbe gesandt!“ (Hümmeler, S.168). Das Gesuch vom 2. März 1877 an Kaiser Wilhelm I. und die Eingabe des Bischofs an die Kaiserin Augusta hatten den Erfolg, dass die Regierung unter dem 30 Juni 1877 verfügte, dass die vier Konvente unter der Voraussetzung, sich auf die Krankenpflege zu beschränken, fortbestehen durften. Es wurden aber harte Auflagen erlassen, die den Bestand der Kongregation auch weiterhin in Frage stellten:

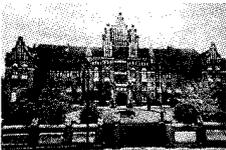
- „1. Die bestehenden Niederlassungen können jederzeit durch Verordnung aufgehoben werden.
2. Neue Niederlassungen dürfen nicht gegründet werden.
3. In die bestehenden Niederlassungen dürfen neue Mitglieder nicht anders aufgenommen werden, als wenn zuvor unter dem Nachweis des Lokalbedürfnisses und Angabe des Alters der Aufzunehmenden und der Zeit ihres Eintrittes in die Genossenschaft die Genehmigung der Herren Minister nachgesucht und erteilt worden ist
4. Dasselbe gilt auch für die Aufnahme von Mitgliedern der Genossenschaft aus einer Niederlassung in eine andere.
5. Die genannten Niederlassungen sind der Aufsicht des Staates unterworfen“ (Hümmeler, S. 169)

Nur allmählich lockerte sich der staatliche Würgegriff. Am 10. Dezember 1880 wurde die Genehmigung erteilt, in Guttstadt das bestehende Hospital zu übernehmen. 1881 konnten die Schwestern in Braunsberg ein Siechenhaus eröffnen, 1885 in Bischofsburg und 1886 in Seeburg Krankenhäuser übernehmen. 1886 ging auch die Leitung des Waisenhauses wieder auf die Katharinschwwestern über. Weitere sechs Krankenhäuser konnten in den Jahren von 1889 bis 1894 übernommen werden, ebenfalls ambulante Krankenpflegestationen. Das Hausbuch in Braunsberg verzeichnet die Eintragung: „Eine Freude folgte der andern!“ (Hümmeler, S. 170). Bald gab es keinen größeren Ort im Ermland mehr, wo die Katharinschwwestern nicht ihre Dienste anboten. Nur die Wiedereröffnung der Pensionate wurde weiterhin verwehrt. Nachdem auf

starken Druck der Eltern aus den Landgemeinden im Jahr 1877 wieder Mädchen aufgenommen werden konnten, entzog man die Erlaubnis schon 15 Monate später wieder. Erst im Mai 1893 erhielten die Schwestern eine Zusage für die Eröffnung von Pensionaten in Braunsberg, Heilsberg, Wormditt und Röbel, aber mit der Auflage, dass nur katholische Schülerinnen aufgenommen werden durften und den Ordensschwestern jeglicher Unterricht untersagt blieb. Jetzt war es den Mädchen in den Landgemeinden wieder möglich, die weiterführenden Schulen in der Stadt zu besuchen (Haushaltsschulen bestanden in Wormditt und Königsberg). Später lockerten sich die staatlichen Bestimmungen, was sogleich von den Schwestern genutzt wurde. Neue Wirkungsstätten entstanden in rascher Folge.

## **Das Wirken der Katharinschwestern in Deutschland**

Die Zeit nach dem Kulturkampf war außerordentlich segensreich für die katholische Kirche. Die Opfer der Verfolgungen wurden reichlich gelohnt. Viele junge Mädchen waren bereit, sich im Dienste der Kirche für die Arbeit an den Armen, Kranken, Verlassenen und Hilfsbedürftigen zur Verfügung zu stellen. Auch die Zahl der Katharinschwestern stieg rasch an; so sind es um 1900 bereits 277 Schwestern. Allmählich wurde das alte Kloster zu klein. 1895 wurde bereits auf der anderen Seite der Klosterstraße ein eigenes Noviziatshaus gebaut. Nun sollte ein neues Mutterhaus vor den Toren der Stadt entstehen. Im Jahr 1904 begann die Planung, und bereits am 26. Juni 1906 wurde das neue Mutterhaus „Regina Coeli“ in Braunsberg einweihet.



Mutterhaus „Regina Coeli“ in Braunsberg

Doch schon bald sollte das neue Kloster seinem Zweck entfremdet werden, denn der 1. Weltkrieg brach aus. Ostpreußen wurde Aufmarsch- und Kampfgebiet. Bereitwillig stellten die Schwestern ihre Häuser für Flüchtlinge und Verwundete zur Verfügung. 100 Schwestern waren in Lazaretten tätig. Aber auch in der Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre wuchs die Zahl der Schwestern – 1918 sind es 601 – und es konnten über das Ermland hinaus in Königsberg und in der Grenzmark Posen-Westpreußen neue Aufgaben übernommen werden. Sogar nach Berlin wurde ein Schwerpunkt der Kongregation verlegt. Schon 1908 hatte man in der Berliner Corpus-Christi-Gemeinde eine Station für ambulante Krankenpflege, ein Pfarrbüro und einen Kindergarten eingerichtet. Nun kam in der Johannisstraße ein Mädchenschutzheim, das Hedwigsheim, hinzu. Auch der Berliner Stadtseelsorger Carl Sonnenschein wohnte in diesem Heim. Außerdem wurde die Bahnhofsmission übernommen. In Berlin sollte auch das größte Krankenhaus der Schwestern entstehen. 1929 begann in Wilmersdorf der Bau des 600-Betten-Hauses, des Sankt Gertrauden-Krankenhauses, und am 4. November 1930 fand die Einweihung statt. Es war ein großes Werk, das alle wirtschaftliche Kraft der Kongregation beanspruchte. Zum Segen für die Schwestern wurde es besonders nach dem 2. Weltkrieg, als es den flüchtenden Schwestern aus dem Ermland Sammlungs- und Durchgangsstation sein konnte. 1935 wurde in Berlin eine eigene Provinz errichtet.

Die Feier zum 350jährigen Bestehen im Juni 1933 war für die Kongregation ein Anlass, Rück- und Ausschau zu halten. 1930 hatte Bischof Maximilian Kaller das Bistum Ermland übernommen. Ihm fiel die Aufgabe zu, zusammen mit den Schwestern die Ordensregel nach den Vorschriften des 1918 erschienenen neuen kirchlichen Rechtsbuchs zu überarbeiten. Am 25. November 1932 erhielt die überarbeitete Regel die päpstliche Bestätigung. Aber die Schwestern konnten der neuen Regel nicht recht froh werden, denn die lieb gewordenen Formulierungen der Vorschriften waren nun in ein starres, kaltes Rechtsdeutsch gepresst. Noch eine Neuerung brachte das kirchliche Rechtsbuch: Die Kongregation erhielt einen geistlichen Direktor. Diese Stelle bekleidete seit 1922 Prälat Andreas Boenigk, nach seinem Weggang Direktor Otto Schlüsener; heute besteht diese Vorschrift nicht mehr.

Prälat Boenigk ist es zu verdanken, dass die Geschichte der Kongregation wieder neu aufgezeichnet und somit der Zeitraum von 1868 bis 1933 erfasst wurde. Seine Festschrift zum Jubiläum berichtet, dass die Zahl der Schwestern, die an 84 Orten in 139 Niederlassungen wirkten, zum ersten Mal die 1000er-Grenze überschritten hatte. Seit 1928 hält eine Hauszeitschrift „St.Katharinengruß“ Verbindung und Austausch zwischen den Gemeinschaften.



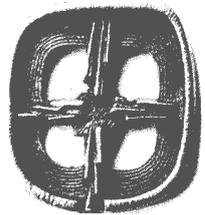
Der freien Entwicklung der Ordensprovinz standen schon bald die Gesetze des Nationalsozialismus entgegen, ebenso prägten die Kriegsvorbereitungen das Grenzland. Im Mai 1934 verzeichnet das Braunsberger Hausbuch, dass 50 Morgen Land an der Stadtwälder Chaussee zu militärischen Zwecken enteignet wurden. Zuerst waren die Einrichtungen für die Kindererziehung der NSDAP ein Dorn im Auge. Durch Denunziationen kamen auch einige Schwestern mit der Gestapo in Berührung. Eine Schwester kam ins Konzentrationslager (zuerst nach Ravensbrück, später nach Auschwitz), weil sie einem sterbenden Wehrmachtsangehörigen nach dessen Einwilligung den Empfang der Sterbesakramente ermöglicht hatte. Durch Intervention befreundeter Persönlichkeiten wurde sie nach fünf Monaten entlassen, blieb aber weiter unter Gestapo-Aufsicht und durfte nicht in die Ordensgemeinschaft zurückkehren. Auch Herr Direktor Schlüsener hatte eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen. Die Schwestern der Heil- und Pflegeanstalt auf dem Andreasberg in Wormditt mussten ohnmächtig zusehen, wie in den Jahren 1940 und 1941 die Kranken in Vernichtungslager abtransportiert wurden.

Schon vor Kriegsausbruch verlangte der Staat die Meldung der Schwestern, die zur Verwundetenpflege zur Verfügung gestellt werden konnten. Sie erhielten Anfang August 1939 einen Stellungsbefehl. Das Missionshaus St. Adalbert in

Mehlsack war als Lazarett für 1100 Verwundete einzurichten, der erste Transport kam am 14. September 1939 dort an, 40 Ordensschwestern betreuten die Verwundeten. Bald forderte der Russlandfeldzug neue Opfer. In Braunsberg pflegten die Schwestern Verwundete in vier verschiedenen Einrichtungen. Später wurde auch noch das Mutterhaus „Regina Coeli“ zum Lazarett umfunktioniert. Ungefähr 70 Schwestern waren von der Wehrmacht dienstverpflichtet.

Die unmittelbare Not und die Schrecken des Krieges erlebten die Schwestern ab 1944 mit dem Nahen der Front und den Zerstörungen des Bombenkrieges. Das Land füllte sich immer mehr mit den Evakuierten aus dem Westen und bald schon mit den Flüchtlingen aus dem Osten.

Wie so viele Leute in Ostpreußen konnten auch die Schwestern sich nicht vorstellen, dass ihr Land in die Hände der Russen fallen sollte. So trafen sie nur wenige Vorbereitungen für die Flucht. Am 2. Januar 1945 fuhren die ersten älteren Schwestern aus den Konventen Röbel, Wormditt und Braunsberg ins Sankt Gertrauden-Krankenhaus nach Berlin. Ebenso kamen die dienstverpflichteten Schwestern mit der Verlegung der Lazarette näher zum Westen. Die ermländischen Konvente sollten jedoch nicht aufgegeben werden. Am 12. Januar 1945, dem Namenstag der Generaloberin, kam man noch in Braunsberg wie eh und je zur Feier zusammen. Zehn Tage später starben schon die ersten Schwestern in Allenstein und Rastenburg unter den Bajonetten und Pistolen der Russen. Am 2. Februar 1945 erlitten die Heilsberger Schwestern den Russeneinfall, drei von ihnen mussten ihr Leben lassen. Im Februar 1945 war es noch möglich, wenigstens die Novizinnen als Pflegerinnen mit dem Verwundetentransport des St.-Marien-Krankenhauses in Braunsberg auf die Flucht zu schicken. Ebenfalls konnte eine Gruppe von 36 Schwestern am 14. Februar auf Militärlastwagen Braunsberg verlassen. Die Generaloberin konnte sich jedoch erst nach eindringlichen Warnungen der Wehrmacht dazu entschließen, die Flucht anzuordnen. So verließen erst am 24. Februar 1945 die letzten 80 Schwestern das Mutterhaus in Braunsberg. Sie kamen noch bis in den Raum Danzig. Die Schwestern der anderen Niederlassungen waren auf sich allein gestellt. Sie konnten zum Teil fliehen, zum Teil kehrten sie nach Überrollen durch die Front in ihre Häuser zurück. So teilten sie Not, Grauen und Tod mit ihren Landsleuten. Zehn Schwestern wurden nach Russland verschleppt, nur eine von ihnen sah nach Jahren die Heimat wieder.



Das Ordenszeichen der Katharinenschwestern

Die Schwestern, die nicht mehr flüchten konnten, wurden im Laufe der nächsten Monate von den neuen Behörden aufgefordert, das Land zu verlassen. So wurden die Schwestern von Kopenhagen bis München verstreut. Nur allmählich fanden sie sich im Westen wieder und begannen, ihre Gemeinschaft neu aufzubauen. 427 Schwestern kamen durch Flucht und Ausweisung in den Westen, 102 Schwestern starben gewaltsam, an Epidemien oder Entkräftung und 93

Schwestern blieben im Gebiet der alten Heimat. Sie bildeten den Grundstock für die heutige polnische Provinz.

Der Anfang im Westen war schwer. Ohne Hab und Gut, arbeitslos und verlassen standen viele Schwestern auf den Straßen unbekannter Ortschaften und Städte. Doch es dauerte nicht lange und man bat sie um Hilfe. Viele vorläufige Tätigkeiten wurden übernommen, um zu Arbeit und Brot zu kommen. Die Schwestern waren besonders in der Flüchtlingsbetreuung und in Heilstätten tätig. Hauptsammelpunkt war das Barackenkrankenhaus in Bad Rothenfelde. Im Mai 1960 konnte es in das neue Sankt Katharinen-Krankenhaus nach Frankfurt am Main übersiedeln.

Die Generalleitung, die im August 1945 nach Berlin gekommen war, fand im Mai 1946 einen neuen Sitz in Schloss Westerholt in Westerholt. Aber schon im September 1946 wurde sie von dort wieder vertrieben, da die Militärregierung die Gebäude für sich beanspruchte. Sie kam vorläufig in der Lungenheilstätte in Ahlen (Westf.) unter. Man fand einen neuen Aufenthaltsort im März 1947 im Schloss Krickenbeck am Niederrhein - dort war ein Flüchtlingsaltenheim. Durch Vermittlung von Kapitularvikar Prälat Kather und des Bischofs von Münster konnten die Schwierigkeiten der damaligen Zeit im besetzten Deutschland überwunden werden, so dass am 2. Januar 1949 das neue Generalat in Münster in der Villa Zimmermann, Grevener Straße, eingerichtet werden konnte. Hier fand auch wieder das Noviziat Aufnahme, das nach der Flucht im Waldkrankenhaus Bad Rothenfelde eingerichtet worden war. Und doch war der Aufenthalt in der „Villa Zimmermann“ nicht von Dauer. Für Ordensleitung, Schulungen und Noviziat brauchte man ein weiträumigeres Haus. So wurde Anfang der 50er Jahre ein Neubau geplant, den man 1953/1954 verwirklichte. Er entstand in Münster, Ermlandweg, und nahm die Provinzleitung der Provinz Münster auf, denn die Generalleitung war 1951 nach Rom, Grottaferrata, verlegt worden.



In der Deutschen Provinz der Katharinenwestern leben heute 110 Katharinenwestern in 14 Niederlassungen im Dienste der Kranken- und Altenpflege, in Kindergärten, in der Gemeinde- und Krankenhauseelsorge, in Besuchsdiensten, in der Sterbebegleitung, in Gesprächs- und Bibelkreisen. Wir stehen suchenden Jugendlichen zur Verfügung und allen, die ein geistliches Gespräch wünschen. Unsere älteren Schwestern begleiten alle unsere Anliegen und die Nöte der Welt mit ihrem Gebet. Wie zur Zeit unserer Mutter Regina ist das geistliche Leben für alle Aktivitäten der tragende Grund.

## Das Wirken der Katharinschwwestern über die Grenzen Deutschlands hinaus

### In Litauen

Verbindungen zwischen Braunsberg und der litauischen Hauptstadt Wilna bestanden schon seit der Zeit Mutter Reginas, ist doch die 2. Regel 1602 in Wilna unterzeichnet worden. Eine Niederlassung in Litauen ist nachweislich seit dem 11. Januar 1673 belegt. Adelige Damen hatten sich um 1640 in Kroki zu einem klösterlichen Leben zusammengefunden. Diese Vereinigung überdauerte und wurde von den Bischöfen gestützt. 1668 rief Bischof Kasimir Pac von Somogitien Schwestern von Braunsberg nach Kroki. Sie sollten die Schwestern in Kroki in das Leben nach ihrer Regel einführen. Der Versuch gelang und am 11. Januar 1673 konnte Bischof Pac die Gelübde der Schwestern nach der Regel der Katharinschwwestern von Braunsberg entgegennehmen. Die Kriegswirren und politischen Ereignisse brachten es mit sich, dass die Verbindung zum Mutterhaus Braunsberg nicht aufrechterhalten bleiben konnte. Jedoch blieb die litauische Gründung über die Jahrhunderte bestehen, nahm aber eine eigenständige Entwicklung. So übernahm das Kloster im Jahr 1805 die strenge Klausur. Durch den Anschluss Litauens an Russland sorgten einschneidende Gesetze dafür, dass die Zahl der Schwestern immer kleiner wurde - um 1900 waren nur noch drei Schwestern übriggeblieben. Der Ausgang des 1. Weltkrieges brachte Litauen die Selbständigkeit. Danach konnte sich auch das Ordensleben wieder entfalten. 1920 suchten die Schwestern aus Litauen nun wieder den Anschluss an das Mutterhaus in Braunsberg. Schwestern wurden ausgetauscht und somit die Verbindung wieder fest geknüpft. Auch dort ging die Ausbreitung von Gründungen jetzt voran. 1922 leben 25 Schwestern in Litauen, 1930 umfasste die Provinz 31 Mitglieder, und 1933 sind es mit Novizinnen und Postulantinnen bereits 66, die in fünf Niederlassungen tätig sind. Auch der 2. Weltkrieg und die Nachkriegsentwicklung konnte die Entfaltung dieses Zweiges am Baum der Kongregation nicht ersticken. Mit der politischen Entwicklung ab 1990 entwickelte sich neues Leben. Zusammen mit der polnischen Provinz konnte auch in Jahre 2000 Missionsarbeit in **Russland - Sovetsk** (ehemals Tilsit) aufgenommen werden.

### In Finnland

Die Bedrängnis des Kulturkampfes und die Unmöglichkeit, in Deutschland zu wirken, legten es den Schwestern nahe, im Ausland nach Tätigkeiten zu suchen. So waren, sie gern bereit, der Einladung der Gräfin Adlersberg, der Gattin des Generalgouverneurs von Finnland, zu folgen und in Helsingfors 1877 eine deutsche Schule zu übernehmen. Das war aber nur möglich, wenn die Schwestern nach außen nicht als Ordensmitglieder zu erkennen waren. Sie legten also Ordenskleidung und Ordensnamen ab, um so besser für Gott und die Menschen wirken zu können. Unter großen Entbehrungen bauten sie - ganz auf sich gestellt - die deutsche Schule in Helsingfors zu einer Musterschule aus, die allen Kindern offen stand. Aber unter anderen politischen Verhältnissen wurde schon 1882 der Druck durch national denkende polnische Katholiken so groß, dass sie ihre Wirkungsstätte verlassen und nach Braunsberg rückkehren mußten.

## In England

Der Ruf nach England wurde den Schwestern durch Jesuiten übermittelt. Schon im Ermland hatten die Schwestern im „Marienverein“ mitgearbeitet. So regten die Jesuiten an, sich auch in England an der seelsorgerischen Tätigkeit für die Fabrikarbeiterinnen zu beteiligen. 1896 fuhren die ersten Schwestern in das englische Industriezentrum Liverpool. Dort betreuten sie vornehmlich die eingewanderten Polen und Litauer. Bis 1913 waren 31 Schwestern in sechs Niederlassungen tätig. Auch ein Noviziat konnte errichtet werden. Doch leider brach der 1. Weltkrieg diese verheißungsvolle Entwicklung ab. 1915 mussten die Schwestern das Land verlassen. Im April 1938 machten vier Schwestern einen neuen Anfang. Aber bald setzte der Krieg dem Wirken erneut ein Ende, denn im Mai 1940 wurden die Schwestern interniert. Sie konnten erst im November 1946 nach Deutschland zurückkehren. Noch ein dritter Versuch begann am 12. August 1948 mit acht Schwestern von Berlin aus. Auch er war nicht von Dauer. Am 18. August 1954 kehrten die Schwestern nach Berlin zurück.

## In Brasilien

Nach Brasilien wurden die Katharinenschwestern von den Franziskanern gerufen. Ein Wormditter Junge, der im Kloster Messdiener gewesen war und an der Oberin Rosa Woywott eine mütterliche Freundin gefunden hatte, wurde Franziskaner und wirkte in Petropolis, Brasilien. Er machte seine Vorgesetzten auf die Katharinenschwestern aufmerksam, und so erging im März ein Einladungsschreiben von Pater Cyriakus Hielscher an das Mutterhaus nach Braunsberg mit der Bitte um Lehrschwestern für eine Schulneugründung im deutschen Siedlungsgebiet in Brasilien. Da die Generaloberin Mutter Gaudentia Glaw spontane Zustimmung bei den Schwestern fand, erreichte ein zustimmender Bescheid Petropolis. Schon am 18. Mai 1897 fuhren die ersten vier Schwestern nach Brasilien, denen andere in kurzen Zeitabständen folgten. Im Jahr 1900 befanden sich 41 Schwestern auf sechs Stationen in Nord- und Südbrasilien. 1909 waren 103 Schwestern in 18 Niederlassungen tätig.

Was aber verbirgt sich hinter diesen nüchternen Zahlen! Erschütternd sind die Berichte der Schwestern über die Entbehrungen und die Armut der Anfangsjahre, die Schwierigkeiten mit fremder Sprache und Kultur, Klima und Vegetation. Eine noch deutlichere Sprache spricht das Totenbuch der Anfangsjahre, wenn es heißt: im Alter von 28 Jahren, 23 Jahren, 32 Jahren, 25 Jahren verstorben. Von den ersten 15 verstorbenen Schwestern waren 11 unter 40 Jahre alt. Bald zog das selbstlose Wirken der Schwestern junge Mädchen an. Waren es zunächst die Töchter der deutschstämmigen Siedler, so sind es heute Jugendliche aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung. Inzwischen bestehen in Brasilien zwei Ordensprovinzen in Petropolis und Novo-Hamburgo mit insgesamt 330 Schwestern. Sehr aufmerksam greifen sie die Aufgaben der heutigen Zeit im Sinne Mutter Reginas auf. In den Jahren 1972 und 1985 beginnt die Missionsarbeit in **Bahia** unter der ärmsten Landbevölkerung (heute bereits mit dem Status einer Region) und 1980 im **Amazonasgebiet**. Im Jahr 2006 wagen sie eine Neugründung auf den **Philippinen**, die bereits jetzt junge philippinische Frauen aufgenommen hat.

In Brasilien entstand 1984 auch die erste verfasste Laienorganisation der Katharinenschwestern: die **Fraternität "Santa Catarina, V.M."**

### **In Italien**

Von litauischen Priestern gerufen, kamen die Katharinen am 18 Februar 1949 nach Rom. Dort übernahmen sie die Hauswirtschaft in einem litauischen Kolleg. Die Vergangenheit hatte gelehrt, dass es erstrebenswert sei, ein Generalmutterhaus in Rom zu haben. So machten die ersten Schwestern sich auf die Suche nach einem Haus, das sie in Grottaferrata fanden. Seit dem 10. Januar 1951 befindet sich dort das Generalat und der Sitz der Generaloberin, die 1953 ihren ständigen Wohnsitz dorthin verlegte. 1960 wurde noch ein Pilgerheim in Rom eröffnet (heute geschlossen).

### **In Polen**

Flucht und Vertreibung hatten die Schwestern im Ermland in alle Winde zerstreut. Das Mutterhaus „Regina Coeli“ war zerstört, auch die anderen alten Konvente waren ausgeraubt und unbewohnbar. Nach und nach fanden sich die versprengten Schwestern wieder zusammen. Unter unendlichen Mühen und Entbehrungen versuchten sie, die alten Stätten des Wirkens Mutter Reginas zu erhalten und wieder aufzubauen. Das gelang in Braunsberg, Heilsberg und Wormditt; der alte Konvent in Röbel ging an polnische Schwestern über. Nachdem die Verbindung mit der geflüchteten Generaloberin wiederhergestellt werden konnte, wurde in diesem Gebiet bereits 1946 die polnische Provinz der Katharinenschwestern errichtet mit dem Sitz in Braniewo (ehemals Braunsberg). Aus dem ermländischen Kernland haben die Katharinenschwestern sich in das polnische Stammland bis nach Warschau und Czestochau verbreitet. In 29 Niederlassungen wirken 144 Schwestern in der Katechese, im Krankendienst, bei Kindern und Jugendlichen und in anderen Tätigkeiten.

Missionarischer Geist geht von der polnischen Provinz aus, so dass neben der Gründung 1983 in Afrika auch Neuanfänge 1994/98 in **Russland** – Mamonovo (ehemals Heiligenbeil), 2000 in Sowjetsk (ehemals Tilsit) zusammen mit den Schwestern aus Litauen, 2001 Sankt Petersburg und 1991/96 in **Weißrussland** erstehen konnten.

### **Afrika - Togo**

Die Schwestern trafen 1983 mit großer Freude die Vorbereitungen zur 400-Jahr-Feier der Kongregation.

Im Mittelpunkt stand die Gründung einer Schwesternniederlassung im Norden Togos - Guerin-Kouka - mit zunächst zwei Schwestern aus der Provinz Polen, um den hier lebenden afrikanischen Stämmen die Liebe Gottes in der christlichen Frohbotschaft in Wort und Werk zu künden. Das Samenkorn aus dem Geist Regina Protmann schlug Wurzeln. Inzwischen gibt es in Togo fünf Niederlassungen. Neben Gesundheitsfürsorge und -vorsorge bei Kindern, Schwangeren und Kranken hat sich eine rege Jugendarbeit entfaltet. Die Frage nach der Motivation der Schwestern führt zur Verkündigung des Evangeliums. Heute wirken bereits neben vier polnischen Schwestern 30 einheimische Katharinenschwestern, die der Kultur und Mentalität der Bevölkerung vom Ursprung her

verbunden sind. Seit dem Jahr 2000 hat die Gründung den Status einer Region.

Es geht bereits neue Missionstätigkeit vom togolesischen Boden in andere afrikanische Länder aus: 2001 nach **Kamerun** und nach **Benin**.

### **Fraternität der Katharinschwwestern**

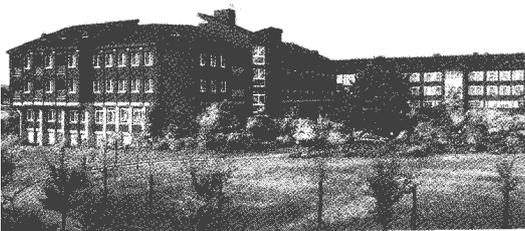
In Brasilien entstand 1984 die erste verfasste Laienorganisation der Katharinschwwestern: die **Fraternität "Santa Catarina, V.M."** Auch in Deutschland gibt es Gruppen in Münster, in Daun und in Xanten.

Es sind Gruppen von interessierten und engagierten Christen, die sich den Katharinschwwestern angeschlossen haben und dem Ideal von Regina Protmann in ihrer jeweiligen Lebenssituation nachstreben, dem Willen Gottes für ihr Leben nach dem Wahlspruch „Wie Gott will“.

### **Schlussgedanken**

Das Werk Mutter Reginas, der Gründerin der Kongregation, lebt. Jede einzelne Schwester bildet ein Glied in der Kette aller Schwestern in der Geschichte, die tiefgreifend durch ihre jeweilige Zeit geprägt wird. Der Abschied vom Heute verspricht uns das Morgen, das in und aus der Liebe Gottes getragen wird von der Verheißung des Herrn: „Ich bin bei Euch alle Tage!“

Mutterhaus der Deutschen Provinz der Schwestern  
von der hl. Jungfrau u. Märtyrin Katharina,  
Ermlandweg 11  
48159 Münster (Westf.)



Das Mutterhaus der Katharinschwwestern in Münster

### **Quellen:**

#### Curatus Grunenberg:

Die Congregation der hl. Jungfrau und Märtyrin Katharina Braunsberg 1868  
Unveränderte Neuauflage, Berlin 1961, Verlag Regina-Druck, Berlin-Wilmersdorf.

#### Andreas Boenigk:

Regina Protmann und Die Kongregation der Schwestern von der hl. Katharina.  
Braunsberg Ostpr. 1933, Herdersche Buchhandlung.

Hans Hümmeler:

Regina Protmann und die Schwestern von der hl. Katharina.  
Verlag Haus Michaelsberg, Siegburg 1955

Ernst Manfred Wermter:

Quellen zur Geschichte der ersten Katharinenschwestern und ihrer Gründerin Regina Protmann, + 1613. Beiheft 2 zur Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, 1975. Selbstverlag des Historischen Vereins für Ermland, 48159 Münster i. W., Ermlandweg 22.

Totenbuch der Katharinenschwestern „In Memoriam“

### **Impressum:**

Herausgeber:

Provinzialat der Deutschen Provinz der Kongregation der Schwestern von der Jungfrau und Märtyrin Katharina, Münster

Gestaltung:

Katharinenschwestern

Fotos:

Heller, Telgte

Archiv des Provinzialates, KNA (Seiten 21, 24);

W. Poeplau

Druck:

Joh. Burlage, Münster

---